

Illustrierte Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 213 1920 Nr. 415

Bezugspreis: für dieses und andere Bezüge monatlich M. 1.50, vierteljährlich M. 4.50, halbjährlich M. 8.50, jährlich M. 16.50, durch die Post bezogen postfrei, polsk. Beilage. Sonntagsausgabe. Anzeigenpreis: Die Zeile 34 mal klein (max. 20 Zeichen) 0.4, die Zeile 30 mal klein (max. 18 Zeichen) 0.3, 24 mal klein (max. 14 Zeichen) 0.2, 18 mal klein (max. 10 Zeichen) 0.1, 12 mal klein (max. 6 Zeichen) 0.05, 6 mal klein (max. 3 Zeichen) 0.025. Geschäftsstelle Berlin: Erbprinzen Str. 30. Fernruf 201. Kurierstr. Nr. 62. Eigentümer Berlin: Erbprinzen Str. 30. Druck von Otto Heide Halle a. S.

Deutschland und der Völkerbund

Der Riß im „Völkerbund“

b. Paris, 18. September.

Das „Echo de Paris“ meldet, daß der Schweizer Delegierte beim Völkerbund erklärte, seine Regierung würde sich aus dem Völkerbund zurückziehen, wenn Deutschland noch länger ausgeschlossen bleibe. Gleichzeitig hat Lord Balfour von seiner, der französischen, Regierung genaue Annahmen erhalten, daß Frankreich aus dem Bund austreten werde, wenn er sich im November mit der nötigen Zweidrittelmehrheit gegenüber Deutschlands und gegen den französischen Vorschlag entscheiden wird.

Im einzelnen wird dazu noch gemeldet: In Völkerbundkreisen sieht man der ersten Sitzung des Weltfriedens in Genf mit großem Interesse entgegen. Es wird ein hitziger Kampf wegen Deutschlands, Österreichs und Ungarn erwartet. Die Lage wird dadurch kompliziert, daß die Haltung der südamerikanischen Staaten, die mit ihren 14 Stimmen in die Waagschale fallen, sehr ungewiß ist. Ungeachtet wird von verschiedenen Stellen berichtet, die Ansicht dieser Staaten über die Zulassung Deutschlands zu ergänzen.

den. Frankreich und Belgien sind entschlossen, der Zulassung auswärts zu widersprechen und tun alles, um die südamerikanischen Staaten zu beeinflussen. Man glaubt jedoch nicht, daß diese ein bloc für oder gegen die Zulassung sind, da die Interessen der übrigen amerikanischen Staaten gegen Brasilien wegen seiner Zugehörigkeit zum Völkerbund zu groß ist. Alle früheren Neutralen, das heißt die Schweiz, Holland, Italien, Estland, Finnland, sind entschlossen für die Zulassung zum Völkerbund, England verhält sich neutral, die Haltung Italiens seit der Konferenz von Vercelli-Bord ist unbestimmt. Die Lage ist höchst nervenzerrend, daß die Tschecoslowakei und Jugoslawien die Zulassung Deutschlands zum Völkerbund begünstigen, die Zulassung Österreichs und Ungarns aber bekämpfen, während Polen die Zulassung Österreichs und Ungarns begünstigt, sich aber der Zulassung Deutschlands entgegenstellt.

Genf im Oktober?

h. Aus dem Haag, 18. September.

Neuer Bericht: Die Genfer Konferenz findet nach neuerlichen Bestimmungen in der dritten Oktoberwoche statt. Die deutschen Vertreter werden bestimmt an dieser Konferenz teilnehmen.

Polnisch-französische Fälschungen

Polnische Heze in Oberschlesien

w. Berlin, 18. Sept.

Die „Oberschlesische Volksstimme“ veröffentlicht folgenden Aufsatz aus dem „Gloss Braci“ vom 22. August, einem in polnischen Rundfunkübertragungen erschienenen Heftblatt:

„Hilfe den Oberschlesiern, Oberschlesien in Planmen! Das arbeitame polnische Volk, das nur einen Fuß breit von uns getrennt, trägt das an ihm begangene Unrecht an dem Maken der Barbaren, die sich Sicherheitswehr nennt. Andere Brüder erwarten von uns Hilfe, ihnen fehlen Waffen und Munition. Sie brauchen Nahrung und Hygieneartikel. Die Reaktion des „Gloss Braci“ fordert alle Leser zur Sammlung von Geld und Lebensgaben auf, die wir sofort an die Kommandantur in Soppotnik, mit der wir enge Fühlung angeknüpft haben, überreichen. Darum zur Hilfe den ober-schlesischen Brüdern. Die Reaktion.“

Der Aufsatz wirkt ein bedrückendes Bild auf die Wege, auf denen die polnischen Invasoren in Oberschlesien ihre Waffen erhalten. Besonders bemerkenswert erscheint aber darin, daß, wie aus dem Aufsatz ungewöhnlich hervorragt, unter den Augen der Internationalen Kommission eine polnische Kommandantur in dem deutschen Orte Soppotnik besteht.

Gefältsche Dokumente

Sämtlich mitgeteilt:

Die französische „Antenne“ hat kirchliche Dokumente veröffentlicht, die angeblich von deutschen amtlichen Stellen ausgegangen seien und beweisen sollten, daß die Deutschen dieselben Umtriebe in Szene setzten, die sie den Polen vorwerfen. Bei diesen von der „Antenne“ abgedruckten Dokumenten, insbesondere jenen über die Tätigkeit der Zeitschriften „Katholik“ und über die Wirksamkeit der Sicherheitspolizei, handelt es sich um einen ganz angelegten polnischen Schwindel. Die Dokumente enthalten größtenteils einen Anlaß der Konferenz von Spa herausgegebenen polnischen Wegweiser, das der Untertan von Warschau für die deutschen Umtriebe liefern soll. Es kann festgestellt werden, daß die in diesem Wegweiser abgedruckten Dokumente fast durchgehend und zum Teil außerordentlich plump gefälscht sind. Ein Teil der Dezenten der ober-schlesischen Zeitungsredaktionen hat sich von dieser Fälschung bereits überzeugt. Ein großer Teil dieser Fälschungen ist inzwischen auch in der „Oberschlesischen Grenzzeitung“, dem Leitblatt der Provinz, erschienen, das außerdem noch eine ganze Reihe weiterer „Il-

funden“ veröffentlicht. Unter diesen Veröffentlichungen befinden sich vor allem solche über eine angebliche „Kampferverbindungsstelle Sure“, die überhaupt nicht besteht. Ein abgedruckter „Geheimbefehl“ der „Weichselville VI“ vom 20. Juni d. J. der Anordnungen über der Sicherheits- mit „Kampferbund“ enthält, kann ebenfalls als ein gefälschtes Madwort bezeichnet werden. Ein anderes Dokument ist „Kampfmann A. Roder“ unterzeichnet. Einen Offizier dieses Namens gibt es nicht. Ein Erlaß des Reichswehrministers Rössle über die Wirksamkeit der Zeitschriften „Katholik“ ist richtig wiedergegeben, aber es wurde verstanden, daß er noch vor der Wegerung Oberschlesiens durch die Ententeuruppen ergangen ist. Auf einen weiteren Schriftstück ist eine ganz unzulässige Nummernummer angebracht. Das Ganze ist eine Zusammenfügung plumper Fälschungen.“

Rücktritt der englischen Kontrollbeamten

h. Paris, 15. Sept.

Der „Kemp“ meldet aus London, daß verschiedene englische Kontrollbeamte in Oberschlesien ihre Entlassung verlangt haben, weil sie der Meinung waren, daß die Haltung der französischen Militärautoritäten während der letzten Konflikte zwischen Deutschen und Polen nicht unparteiisch gewesen ist. Die englische Regierung hat diese Sache auf der Pariser Völkerbundkonferenz anhängig gemacht.

Befanlich war von offiziellen deutschen Stellen auf diesen Schritt englischer Kontrollbeamter hingewiesen worden. Nachdem auf Veranlassung dieser offiziellen Stellen die Zeitungen von der Haltung der englischen Kontrollbeamten Mitteilung gemacht hätten, erfolgte ein Dementi dieser offiziellen Stellen, das die Zeitungen der Verbreitung falscher Nachrichten beschuldigte. Dies geht auch noch weiter der hier in Frage kommenden Berücksichtigung den notwendigen Umstand betreffen, den Zeitungen eine laute Erklärung in dieser Richtung abzugeben. Das aber wäre doch höchst angebracht, zumal die Angelegenheit an sich schon durchaus nicht gleichgültig ist, und gerade in dieser Sache zuverlässige Nachrichten gebracht werden müssen.

Unterzeichnung des Polnisch-Danziger Übereinkommens

b. Danzig, 18. September.

Am 21. September findet eine Sitzung der Danziger Konvention statt. Der erste Punkt der Tagesordnung wird die Wahl zweier Vertreter der Freiheitl. ist die ermächtigt werden, die Polnisch-Danziger Konvention in Paris zu unterzeichnen.

Man liegt von Willersand schon aus einem früheren Stadium die Aueberung vor, daß er als Ministerpräsident die Fäden der Politik Frankreichs in der Hand habe und in der Hand zu behalten wünsche. Diese Aueberung gab seinen Freunden die Bestätigung, eine Erweiterung der Rechte des Präsidenten anzupreisen. Wenn also Willersand von neuem erklärt, daß er nicht kandidieren werde, so kann das darin zu deuten sein, daß er einer Erweiterung der Rechte des Präsidenten nicht zustimmen will.

In einer Presseunterredung erklärte Delacroy: Da die Konferenz von Genf eine gewisse Fortschritt in Bezug darauf gezeigt hat, daß das Friedensabkommen nicht genau ausgeführt werden würde, habe ich Willersand eine Lösung vorgezogen, mit der er sich einverstanden erklären konnte. Der Wiederbezugsausgang wird jetzt mit den vorbereiteten Arbeiten, die ursprünglich in Genf festzulegen sollten, beauftragt. Der Anstich wird zu diesem Zweck Vertreter der beiden Parteien einladen, nach Paris zu kommen. Auf diese Weise würde eine Zusammenkunft von Vorkonferenzen, die nicht bevollmächtigt zu sein brauchen, etwa am 8. Oktober erfolgen. Später können

dann die autorisierten Bevollmächtigten aufkommen mit den deutschen Bevollmächtigten eine gemeinsame Sitzung abhalten, um die Frage der Schadenergütung endgültig zu regeln. Dies würde auf Grundlage der vorbereiteten Arbeiten des Ausschusses geschehen.

Staat und Kirche nach der Revolution

Angesichts des Aufkommens der jüdischen Provinzial-Genossenschaft und der parlamentarischen Verhandlungen über das Gesetz betreffend Austritt aus der Kirche ist es wohl an der Zeit, einen Blick zu werfen auf das Verhältnis zwischen Staat und Kirche, wie es sich seit dem 9. November 1918 gewandelt hat. Es und je hat das Verhältnis von Staat und Kirche zu den einflussreichsten Fragen des öffentlichen Lebens gehört. Vor 1914 war bei uns Staat und Kirche wesentlich eins; die evangelische Kirche war Staatskirche. Die katholische Kirche erhielt zwar erhebliche sekundäre Aufträge, war aber im ganzen dem Staat gegenüber frei und durch ihre politische Verankerung, das Zentrum, von erheblichen politischen Einflüssen. Die Seiten waren getrennt, aber ohne politische Bedeutung. Schon vor der Revolution war der Liberalismus geneigt, Kirche und Staat zu trennen, und eben so fehlte es in der Kirche nicht an Stimmen, die auf größere Freiheit der Kirche vom Staat hindrängten. Von Seiten des Staates erfolgte die Errichtung des Zivilstandes, die Aufhebung der geistlichen Schulinspektion, die Befreiung der obligatorischen Ehebüchlein durch den Geistlichen, umgekehrt erlangte die Kirche ein größeres Maß von Freiheit durch die 1873 eingeführte Kirchen-Gemeinde- und Synodalordnung.

Zunehmend blieb noch eine innige Gemeinschaft zwischen Staat und Kirche, die sich besonders auf drei Gebieten zeigte: der Sonntagsschule, dem Eide, dem Religionsunterricht der Schule. Das kirchliche Band zwischen Staat und Kirche war aber der Zusammenbruch des Königtums. Der ungewisse Einfluß, welchen der König als oberster Landesfürst auf die Kirche ausübte, ist wohl kaum genügend erkannt und gewürdigt worden. Voreingenommen wir uns in kurzen Zügen die Bedeutung und Tragweite dieser königlichen Prärogative. Der König als oberster Träger des Kirchenregiments besetzte sämtliche Stellen der kirchenregimentlichen Behörden vom evangelischen Oberkirchenrat und den Konfessionen bis herunter zu den Superintendenten. Kraft königlicher Patrone wurden die jeweiligen unterstellten Pfarrer zuerst allein, zuletzt abwechselnd mit der Gemeinde, gewählt und ange stellt. Selbst in den presbyterialen und synodalen Gemeindeformen machte sich der königliche Einfluß stark geltend. In jeder Gemeinde gab es einen Patronatskirchenrat; jede Provinzialkonferenz und ebenso die Generalversammlungen gabte eine erhebliche Zahl von Mitgliedern, die vom König ernannt waren.

Mit dem Verzicht des Königs auf die Krone fiel auch der Summenepiskopat. Die Kirche schwebte gleichsam in der Luft. Man wußte nicht, in wessen Hand die oberste Leitung liegen sollte. Die katholische Kirche hatte es leicht: in ihrer bischöflichen Verfassung, in ihrem Papsttum, war das Kirchenregiment unerschütterlich begründet. Ganz anders stand es mit der evangelischen Kirche. Sollte der evangelische Oberkirchenrat die Leitung in die Hand nehmen? Der Staat erlaubte es nicht, auch fehlte ihm dazu die nötige Autorität. Noch weniger konnte die Generalversammlungen oder der Patronatsrat die Leitung übernehmen. Höchstens noch im Grunde mit dem evangelischen Oberkirchenrat. Nach langen Verhandlungen hat man endlich die vorläufige Form gefunden: drei evangelische Minister im Verein mit dem Oberkirchenrat und dem Patronatsrat der Generalversammlung über das oberste Kirchenregiment aus.

Um der Kirche ein festes Fundament zu geben und sie dem Geiste der Neuzeit anzupassen, sind ebenfalls auf Grund langer Verhandlungen, und beeinflusst durch den kirchlichen Lebenswandel, die Richtlinien aufgestellt. Demnach, wie man hört Anfang des neuen Jahres, sollen in allen Gemeindeformen die kirchlichen Körperschaften stattfinden, und zwar auf der breiten Grundlage eines dem Staat nachgebildeten Patronatsrats, das auch dem Patronatsrat die Aufsicht über die verfassungsgemäße Generalversammlung, welche dann das Verfassungswerk zum Abschluß bringt.

Unmittelbar nach Aufrichtung der Neuheit wurde, und das war die zweite einschneidende Maßregel, bestimmt, daß der Religionsunterricht in der Schule fortan ein freiwilliger sein sollte, freiwillig sowohl seitens der Lehrer als seitens der Schüler. Wasler war der Religionsunterricht nicht nur obligatorischer Lehrgegenstand, sondern die Seele der Volksschule gewesen. Jetzt wurde er zurückgedrängt, nach der Ansicht nicht weniger sollte er ganz befallig sein. Dagegen emportrieb sich das Geistesleben von Millionen, und die Reichsregierung brachte infolgedessen kirchliche Verordnungen, die den Religionsunterricht als oberliches Lehrfach wieder herstellte. Konfessionsunterschiede gestattete, aber auch für Schulen einer religionslosen Weltanschauung Raum ließ. Doch war es die Reichs- und preussischen Staatsgesetze, welche obige Richtlinien in die Praxis umsetzen sollten.

Salzburger Unterhaltungsbeilage der Halleschen Zeitung

Also doch!

Armer Kerl! Daß du gerade das Weib haben mußt, dessen Abend bei der Ankunft den Fuß zu vertreten. Da ist mein schönste Weib, mein bester Weidmann...

„Daneben, mach dich nicht kammol!“
„Weib nicht, Joachim, es ist schon so — na, werde dich nicht zum Quall!“ noch oft genug vernommen. —

„Du wünschst?“
„Deine liebreiche Beachtung, entlassendes Wäschen!“
„Sag mal, seit wann ergreifst du dich in so geschraubter Weise?“

„Seidest du in Erfahrung brachte, daß diese Weise dir...“
„Genaugleich nicht, ich bemühte sie nur als Einleitung!“
„Du verstehst das Progen! Ich beschaffte dir eine interessante Affäre zu erzählen!“
„Sei liebenswürdig von dir! Eine selbstgelebte Ge...“
„Dem Leben nachversteht!“
„Also ich höre.“

Verständlich nicht, hoffe aber durch ein Inserat zu ihr zu gelangen...
„Das macht gewiß die trübste Beleuchtung! Erzähle mir weiter.“
„Allmal zu Diensten! Das Wetter war prächtig, Frühgeburt umgab eine schauluftige Menge den Flugplatz...“

„Das habe ich mir gleich gedacht!“
„Er konnte es jedoch noch immer nicht begreifen. Diese, die er geliebt hatte, sollte eine arme Waise sein, die die Summe für ihre frumme Mutter bekommen wollte...“

„Selbstverständlich! Er fand darin wirklich: sprechende Spuren!“
„Ja, er fand darin wirklich: sprechende Spuren!“
„Selbstverständlich! Er fand darin wirklich: sprechende Spuren!“

„Joachim — es stimmt! Mit diesem Wort erreichte er angetroffene Fettel sein Ende.“

„Wann quillst du mich Jo, Joachim?“
„Du dich und dich, nach der meine Seele verlangt...“

„Schau dich, Joachim!“
„Gillt mir gar nicht ein! Wie wäre ich sonst heute zu dieser Aussprache gelangt! Bist nicht am Abend...“

„Nicht! Sie werden bald hier sein, Schatz! Komm, reich mir deinen Arm, Das Brautpaar empfängt die Quertürstür.“
„Joachim, Wera — lebe ich an Qualmationen? Was ist möglich, Ihr beidel — und dein Wein, Junge — ich ver...“

Die Kaiserin Eugenie und der alte Wangel. Es ist gewiß wenig bekannt, daß die Kaiserin des letzten Kaisers der Franzosen einst ein Jubiläumstrinken mit dem Feldmarschall Grafen Wangel, dem alten Wangel, hatte, und daß dieses Jubiläumstrinken höchst ergötzlich verlief. Sie finden es geschiedert aus der Feder des Grafen Wangel, der damals Wangel's Wangel war. Es war im Jahre 1866. Wangel befand sich zum ersten Mal in Wien, als die Kaiserin Eugenie im Hofe des Hofes eintraf. Sofort erhielt sein Adjutant den Auftrag, zu erfahren, wann er die seine Aufwartung machen dürfe. Die Kaiserin nahm Befehle grundrühlich nicht an, gestattete jedoch dem Feldmarschall, sie auf der Weinbrunnenschloß zu begleiten. So geschah es denn auch. Wie die Kaiserin mit dem Herzog von Nassau und einem kleinen Gefolge erschien, trat Wangel auf sie zu, zog den Hut und rief ihr zu laut: „Bonjour, Majestät“, so daß die Kaiserin erwiderte einen Unmut zu empfinden. Als sie jedoch erfuhr, wer sie herbeibrachte, als Herr Wangel, ließ sie ihn aufstehen, sie ließ ihren Spaziergang zu begleiten und fand das lobenswerte Vergnügen an Wangel's originaler und mit seinem eigentümlichen Französisch. Die Unterhaltung wurde sogar in der Wohnung der Kaiserin fortgesetzt, und dort kam es auch zum Austausch von Photographien, wobei der Feldmarschall der Kaiserin sein Bild für die Bild sehr lange die Hand schüttelte und ein Wort über das andere ausließ: „Mein Bildchen!“ und ab nicht schäme, da die Kaiserin und ihre Begleitung kein Wort Deutsch verstanden. So, schließlich erhielt die Kaiserin Wangel, trotzdem er sich mit seinem Unmut entzündigen wollte, zum Essen zurück und in bester Barmut setzte man sich zur Tafel nieder, wo nicht weniger angeregt geplaudert wurde.

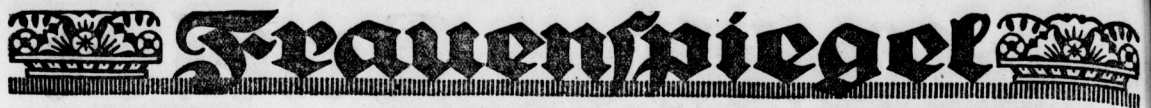
Dom Reisen und vom Reisegepäck

Von der Natur der Reise...
„Man zur Zeit der Natur der Reise...“
„Man zur Zeit der Natur der Reise...“

das Bedürfnis dazu nicht vorlag. Erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts trat hier eine merkwürdige Wendung zum Guten ein...
„Man zur Zeit der Natur der Reise...“
„Man zur Zeit der Natur der Reise...“

auf die Waggons, doch davon nicht wieder in den Weltkriegen...
„Man zur Zeit der Natur der Reise...“
„Man zur Zeit der Natur der Reise...“

„Man zur Zeit der Natur der Reise...“
„Man zur Zeit der Natur der Reise...“



An's Mütterlein

Von Arthur Viehe, Gelle.

Oh die das Herz des Mütterleins begreuet,
 Du befinst Grab die Blumen blühen?
 O heil! Es weint und weint, wenn's regnet,
 Sein Sorgen giebt in Wollen hin!

Das Meer
 wird nimmer leer,

Solang' noch Mütter weinen:
 Im Weiden ihrer Kleinen,
 Wo Löcher sich vermählen,
 Wo Söhne boshaft quälen,
 Wo Mädchen sagen, Ähnen,
 Wo hitzige Sorgen nagen
 Und wo man nicht und weht,
 Wo keine Sonne leuchtet.

Oh die das Herz des Mütterleins erschauern,
 Du befinst Grab die Blumen blühen?
 O heil! Die Sonne spiegelt seine Mienen,
 Es lächelt sein Herz im Sonnenglühn!

Die Welt
 auf immer hält,

Solang' noch Mütter lachen:
 Wo Kinder froh erwachen,
 Wo Köpfe heimwärts rücken,
 Wo Seinen Fröhling finden,
 Wo Kerzen Sorgen zünden,
 Wo Menschen Glanz, Springen,
 Wo Farben, Glanz fliegen,
 Wo jemand jubelt, lacht,
 Wo keine Sorge wacht,
 Du liebes, gutes Mütterlein,
 Dein' Seel' soll immer uns sein!
 Dein' Herz soll uns geleiten
 In allen, allen Zeiten!

Brückenbauten zwischen Stadt und Land

Während die Stadtfragen dem Lande meistens eine innige Liebe entgegenbringen, und sich für die Bedürfnisse eines besonders guten Marktes, gegen für diese Städte künden, und andererseits die Landbauern oft die Geschäftlichkeit eines Stadtbaubaus herbeiführen, so kann doch nicht übersehen werden, daß noch Liebe und Sympathie eine tiefe Verbindung zwischen beiden herbeiführen muß, und daß diese Verbindung in der ersten Linie die Verbindung der Interessen ist. Die Interessen der beiden Parteien sind nicht getrennt, sondern sie beruhen auf einander. Die Interessen der Stadt sind die Interessen des Landes, und die Interessen des Landes sind die Interessen der Stadt. Die Interessen der Stadt sind die Interessen des Landes, und die Interessen des Landes sind die Interessen der Stadt. Die Interessen der Stadt sind die Interessen des Landes, und die Interessen des Landes sind die Interessen der Stadt.

Zeitgemäher Haushalt

Die Küche

Samstag: Gemischte Suppe, Zwieback und Kartoffelkloß.
Montag: Milchsuppe mit Kartoffeln und grünen Erbsen und Semmelknödeln.
Mittwoch: Nudeln mit Tomatensauce.
Freitag: Hühnerfleisch mit Nudeln und Kartoffeln.
Sonntag: Gekochtes Fleisch, Kartoffeln und Salat.

Neuerfindungen der Herbstmode

Das muß gleich bemerkt werden: Die Frauenwelt kann sich nicht mehr mit den Moden der vergangenen Herbstperiode begnügen. Sie ist zunächst die völlige Überwindung der Moden der vergangenen Herbstperiode zu nennen, die auf die Distanz hinabgeführt, dem Körper eine radikale Umgestaltung zu geben scheint. Die geradlinige Lebensweise mit Hüftschlitz nur und schon kommt, aber das ganze Gewand in dieser Form nach einer neuen, die jedoch für folgende Wachen einen gewissen Reiz nicht entbehrt. Überdies zeigt sich auch in dieser Hinsicht eine neue, die jedoch für folgende Wachen einen gewissen Reiz nicht entbehrt. Überdies zeigt sich auch in dieser Hinsicht eine neue, die jedoch für folgende Wachen einen gewissen Reiz nicht entbehrt.

Das neue Herbstmode ist eine neue, die jedoch für folgende Wachen einen gewissen Reiz nicht entbehrt. Überdies zeigt sich auch in dieser Hinsicht eine neue, die jedoch für folgende Wachen einen gewissen Reiz nicht entbehrt. Überdies zeigt sich auch in dieser Hinsicht eine neue, die jedoch für folgende Wachen einen gewissen Reiz nicht entbehrt.

Das älteste Heiratsgesuch

Die Form von Heiratsgesuchen, der sich Heiratsgesuche heute allgemein bedienen, ist in Europa ganz einfach. Die Form von Heiratsgesuchen, der sich Heiratsgesuche heute allgemein bedienen, ist in Europa ganz einfach. Die Form von Heiratsgesuchen, der sich Heiratsgesuche heute allgemein bedienen, ist in Europa ganz einfach.

Eine unruhige Veranlassung mit Gleich und andern...
 Das man demnach der Blick ausgerichtet, so rücken mich...
 Das man demnach der Blick ausgerichtet, so rücken mich...

Das man demnach der Blick ausgerichtet, so rücken mich...
 Das man demnach der Blick ausgerichtet, so rücken mich...
 Das man demnach der Blick ausgerichtet, so rücken mich...

Halte Abendstüffel

Die warme Jahreszeit läßt den Wunsch nach...
 Die warme Jahreszeit läßt den Wunsch nach...
 Die warme Jahreszeit läßt den Wunsch nach...

Die warme Jahreszeit läßt den Wunsch nach...
 Die warme Jahreszeit läßt den Wunsch nach...
 Die warme Jahreszeit läßt den Wunsch nach...